

perspektiven

Der Sommerberg – AWO Betriebsgesellschaft mbH

SCHULPROJEKTE

Chancen erkennen. Potenziale nutzen!
Schule als Lebenswelt.

4 SCHULPROJEKTE
Konzepte, Praxiserfahrungen
und Erfolgsmodelle.

20 WORKSHOP-BERICHT
Starke Perspektiven:
Frauenpower am Sommerberg.

24 IRLANDPROJEKT 2010
Lernen und Bildung
jenseits des Alltags.

Inhalt.



SCHWERPUNKTTHEMA: SCHULPROJEKTE

- 4** Eine (Keine) Schule für alle.
- 8** Erfolgsprojekt im Spannungsfeld der Finanzierungstöpfе.
- 10** Zusammen sind wir stark!
- 12** Erfolgreiches Kooperationsprojekt.
- 14** Mädchenarbeit. Oder: Mädchen! Arbeit?
- 16** Hilfe zur Erziehung am Standort Schule.



20 STARKE PERSPEKTIVEN – STARKE FRAUEN
Frauenpower am Sommerberg.

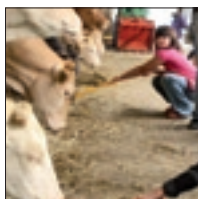
22 DRACHENBOOTRENNEN
Wir sitzen alle im selben Boot.

23 TRAININGSGRUPPE ST. AUGUSTIN
Schöner Wohnen in der Jugendhilfe.



24 IRLANDPROJEKT 2010
Jenseits des Alltags.

28 FERIENFAHRTEN INTENSIVPÄDAGOGISCH
Endlich Ferien! Endlich Spaß!



30 FLEXIBLE DIENSTE DÜREN
Besuch auf dem Bauernhof.

31 FLEXIBLE DIENSTE RHEIN-BERG
Klettern im Seilgarten.

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung.“

§ 1 Schulgesetz NRW

Liebe Leserinnen und Leser,

Diskussionen um das Thema „Schule“ drehen sich meist um Lernen, um Bildung im Sinne von Wissensvermittlung. Bildung ist jedoch mehr als Wissensvermittlung – und Schule sollte mehr sein als ein ausschließlicher Lernort. Schule ist ein Ort, an dem ein wichtiger Teil des Lebens verbracht wird. Ein Ort, an dem soziale Kontakte geknüpft, soziale Erfahrungen gemacht werden. Schule ist auch ein Experimentierraum, wo Fähigkeiten ausprobiert, Primärtugenden eingeübt, Schlüsselqualifikationen erworben werden. Und Schule kann Frei- und Ausgleichsräume bieten – für ungleiche Voraussetzungen in Familie, Herkunft und Bildung.

Unter diesen Prämissen müssen wir den „Lebensraum Schule“ unter einem ganzheitlichen Ansatz betrachten – und verstehen. Als komplexes soziales Gefüge und gleichzeitig auch als Ort, der einen direkten und individuellen Zugang zu Kindern und Jugendlichen erlaubt. Damit bietet das Zusammenwirken von Lehrkräften und Fachkräften der Jugendhilfe im Lebensraum Schule einen idealen Ansatz für Unterstützungs- und Förderangebote – auch im Bereich der Hilfen zur Erziehung. Diese Potenziale müssen gemeinsam genutzt, vorhandene Ressourcen gezielt eingesetzt und weiter ausgebaut werden.

Ideen und Konzepte liegen vor, Erfahrungen in der Praxis auch. In unserem Schwerpunktthema stellen wir Kooperationsprojekte zwischen Schule und Jugendhilfe vor. Sehr unterschiedliche Projekte in sehr unterschiedlichen Schulformen, die sich an der konkreten Situation, an der Schule und den Schülern – und an den jeweiligen Anforderungen der Kommunen orientieren. Lebendigkeit, Vielfalt und Flexibilität zeichnen unsere Konzepte aus – und damit auch die Möglichkeit der Anpassung an die gegebenen Rahmenbedingungen vor Ort.

Wir wollen mit unserem Schwerpunktthema Ideen und Anregungen geben und dazu beitragen, dass Schule als Lern- und Lebensraum verstanden und genutzt wird.

Ich wünsche Ihnen einen tollen, schneereichen Winter, ein frohes Weihnachtsfest und viel Erfolg für Ihre Wünsche und Träume im nächsten Jahr.



Impressum.

Herausgeber

Der Sommerberg
AWO Betriebsgesellschaft mbH
Geschäftsführung: Anita Stieler
Eine Einrichtung der Kinder-, Jugend-,
Familien- und Behindertenhilfe

Am Sommerberg 86
51503 Rösrath
Telefon o 22 05/8 01-0
Telefax o 22 05/8 01-116
info@awo-der-sommerberg.de
www.awo-der-sommerberg.de

Redaktion

Edgar Funck, Sabine Stelling,
Lothar Mönch, Franz Kirchhoff,
Dirk Wiedemeyer, Stefan Cornelius

Konzept und Gestaltung

www.kippconcept.de

Fotos

Fotolia (S. 25/Hintergrund,
27/Hintergründe, 28/links u. unten, 29);
iStock (Titelbild, S. 28 rechts oben);
photocase (Rückseite) – alle weiteren:
JOKER/Markus Gloger; Der Sommerberg

Druck

Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

»» Neue Studien bestätigen, dass etwa 20 bis 25% aller Schulkinder von Lehr- und pädagogischen Fachkräften als auffällig eingeschätzt werden. Treten Verhaltensauffälligkeiten gehäuft und intensiv auf, können sie zu einer großen Belastung für Mitschülerinnen und Mitschüler,

EINE

(KEINE)

SCHULE FÜR ALLE

für Lehr- und Fachkräfte – und nicht zuletzt auch für die Kinder selbst werden. Zwar gehören Verhaltensauffälligkeiten zur Schule und zum Ganzttag wie schlechtes Wetter oder die Sommerferien, doch entsteht oft genug in Unterricht und außerschulischen Angeboten ein erheblicher Handlungsdruck. ««

LE.

Das einleitende Zitat auf der linken Seite stammt aus einem Werbefaltblatt, das uns unlängst auf den Schreibtisch flatterte und für standardisierte Beobachtungs- und Dokumentationsbögen zur Erfassung eben jener Auffälligkeiten wirbt. Welches Bild wird in dem Text von Schule vermittelt: Bis zu 25 Prozent verhaltensauffällige Schüler, große Belastung der Lehrkräfte, erheblicher Handlungsdruck – stimmt dieses Szenario eigentlich und was bedeutet dies konkret für die pädagogische Arbeit? Heute und in Zukunft? Auf den folgenden Seiten werden wir die aktuelle Situation erläutern und einige positive Beispiele aus der Praxis unserer Arbeit vorstellen.



Schüler auf Tischen – Bildungsauftrag ade?

Bis zu einem Viertel verhaltensauffällige Kinder in einer Grundschulklasse: Also nicht nur zwei oder drei, sondern im Schnitt eher vier oder fünf Schüler mit besonderem, oft herausforderndem Verhalten: unruhig, unkonzentriert, laut geht's über Tisch und Bänke. Kaum lenk- und disziplinierbar traktieren diese Kinder ihre Sitznachbarn, beschäftigen die Mitschüler und Lehrerinnen mit ihren Launen und Eskapaden und verunmöglichen jede Form von kontinuierlichem Unterricht und Wissensvermittlung. Da steht nicht nur mancher Junglehrer macht- und ratlos mit dem Rücken an der Wand und fragt sich, wie er den Erziehungs- und Bildungsauftrag angesichts dieser Gemengelage umsetzen soll.

Schule – Spiegelbild gesellschaftlicher Verhältnisse?

Offensichtlich driften, in ähnlichem Maße wie die gesellschaftlichen Lebensverhältnisse, auch die sozialen, sprachlichen und kognitiven Kompetenzen der nachwachsenden Generation auseinander und lassen die Idee vom gemeinsamen Unterricht als pädagogische Träumerei, sowie familiäre und vorschulische Sozialisation und Erziehung oft als unzureichend erscheinen.

In der Not folgt der Ruf nach Erziehungs- und Jugendhilfe oder der Rückgriff auf bewährte Ausgrenzungsmechanismen: Klärung des sonderpädagogischen Förderbedarfs, Empfehlungen fürs mehrgliedrige Schulsystem, Auslese der Lernfähigen in Richtung Gymnasium einerseits. Und andererseits vermehrt Schulabgänger, die sich vorwerfen lassen müssen, nicht ausbildungsfähig zu sein.

Chancengerechtigkeit – für alle?

In unserer Zeitschrift perspektiven haben wir schon mehrfach über die, auch vom Deutschen Bundestag ratifizierte, UN-Konvention zur Förderung und zum Schutz der Rechte und Würde der Menschen mit Behinderung berichtet. Die Konvention fordert Chancengerechtigkeit und barrierefreien Zugang zur umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe für alle Mitglieder unserer Gesellschaft.

Inklusion – Vision eines gerechten Bildungssystems?

Die Formulierung „... alle Mitglieder unserer Gesellschaft“ meint wirklich alle! In diesem Kontext bedeutet Inklusion dann eben auch den Abbau von Sprachschranken und die Überwindung von Bildungsbarrieren. Die Vision zielt auf ein barrierefreies, durchlässiges Bildungssystem, in dem alle gemeinsam entsprechend ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten lernen können und dabei individuell gefördert werden. Also doch: Eine Schule für alle?

Wie aber kann dies angesichts der oben beschriebenen Zustände in unseren Klassenzimmern gehen? Die finanziellen und personalen Ressourcen dazu sind da! Nur zersplittert in unzähligen, sich voneinander abgrenzenden Hilfesystemen und Spezialeinrichtungen, die sich mit dem Reparatur- und Förderbetrieb der besonderen, behinderten, kranken und auffälligen Schüler und Schülerinnen befassen, ihnen Nachhilfe geben, sie kinder- und jugendpsychiatrisch diagnostizieren und behandeln lassen, mit ihnen psychomotorisch oder logopädisch üben, sie sonder- und heilpädagogisch fördern oder sozialpädagogisch betreuen.

DIE SOMMERBERGER SCHULPROJEKTE IM ÜBERBLICK.



Diese Ressourcen am Lebensmittelpunkt Schule zu bündeln und in einen strukturierten Ganzttag einfließen zu lassen, bedeutet die Forderung nach Inklusion ernst zu nehmen!

Offener Ganzttag – mehr als nur ein Modell?

Der offene Ganzttag ist ein Erfolgsmodell – zumindest was seine Inanspruchnahme durch Eltern im Sinn und zum Wohl ihrer Kinder betrifft. Angesichts der enormen pädagogischen Aufgaben jedoch in Sach- und Personalausstattung katastrophal unterdimensioniert.

Was wir an den Schulen brauchen sind multiprofessionelle Teams von Schul-, Sonder- und Sozialpädagogen, die im rhythmisierten Ganzttag gemeinsam mit Sport- und Ergotherapeuten, Logopäden und Erziehern die Schülerinnen und Schüler mit gezielten Förderangeboten in die soziale Lerngemeinschaft ihrer Schule integrieren und weiterentwickeln.

Mit der Integration erzieherischer Hilfen in den Offenen Ganzttag an Förderschulen für soziale und emotionale Entwicklung hat die Stadt Köln einen Schritt in die beschriebene Richtung getan. Auch die Entwicklung sogenannter Kompetenzzentren an Förderschulen, soll helfen die Förderbedarfe in den Regelschulen zu bedienen und die pädagogischen Teams vor Ort zu stärken.

Konstruktive Ideen, konkrete Konzepte und erfolgreiche Modellprojekte liegen vor, allein sie müssen politisch gewollt, finanziert und umgesetzt werden.

Lothar Mönch / Norbert Leibrock

In Kooperation mit verschiedenen Schulformen an regionalen Standorten wurden unterschiedliche Projekte an der Schnittstelle Schule-Jugendhilfe entwickelt und realisiert. Das Ziel dabei ist es, Angebote aus schulischen und sozialpädagogischen Maßnahmen zu vernetzen. An den Schulen bestehen präventive Förder-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote mit unterschiedlichen Schwerpunkten, um in den schwierigen Lebens- und Problemsituationen von Kindern und Jugendlichen in der Schule und im außerschulischen Alltag integrativ handeln zu können.

Die Kölner Schulprojekte.

- Berlinerstraße, Köln-Mülheim
- Vietorstraße, Köln-Kalk
- Mörikeweg, Köln-Porz
- Hachenburgerstraße, Köln Humboldt-Gremberg

Die Schulprojekte in Bonn.

- Schulzentrum Tannenbusch
- Abendrealschule Bonn

Die Schulprojekte im Rhein-Bergischen-Kreis

- Martin-Luther-King-Schule
- Fröbelschule

Das Schulprojekt im Kreis Düren

- Bürgewaldschule

ERFOLGSPROJEKT IM SPANNUNGSFELD DER FINANZIERUNGSTÖPFE.

Seit sieben Jahren arbeiten Irene Eichhorn-Schrage und Mohy-dine Chegdali als sozialpädagogische Fachkräfte des Sommerbergs, finanziert vom Jugendamt Bonn, an der Abendrealschule in Bonn. Ein ganz besonderes Kooperationsprojekt an einer ganz besonderen Schule mit ganz besonderen Teilnehmern. Das Alter der Schüler reicht von 16 bis 28 Jahren, sie haben in der Regel keinen Schulabschluss, wollen diesen nachholen oder eine höhere Qualifikation erreichen, um eine Chance für eine berufliche Perspektive zu bekommen. Von zur Zeit 600 Schülern haben mehr als die Hälfte Migrationshintergrund. Viele kommen aus belasteten Familiensystemen, sind selber schon Eltern oder konnten ihren Schulabschluss aus anderen Gründen nicht auf normalem Weg erwerben.

Die Abendrealschule Bonn ist ein Weiterbildungskolleg für Personen, deren reguläre Schulpflicht beendet ist. Hier ist es möglich, unterschiedliche Abschlüsse zu erwerben: Hauptschulabschlüsse Klasse 9 und 10, Fachhochschulreife mit und ohne Zusatzqualifikation. Es wird Vormittags-, Nachmittags- und Abendbereichsunterricht angeboten, so dass auch Berufstätige die Möglichkeit zur schulischen Weiterbildung und Qualifizierung haben – also ein hochflexibles Angebot.

Flexible, kundenorientierte Angebote.

Neben dem normalen Zugang über eine zwei mal jährlich stattfindende Leistungseinstufung besteht die Möglichkeit, in Kooperation mit der ARGE und der Jugendberufshilfe der Stadt Bonn, so genannte PARS-Klassen zu besuchen, gekoppelt mit integrierten Praktika in Betrieben. Darüber hinaus bietet die

Abendrealschule an, im Rahmen des individualisierten Lernens in kleinen Klassen mit besonderer Betreuung innerhalb von zwei Jahren den Hauptschulabschluss Klasse 9 oder 10 zu absolvieren. So hat sich die Abendrealschule auf die besonderen Herausforderungen der unterschiedlichen Schülergruppen eingestellt.

Positive Bilanz: Von den ersten Gehversuchen ...

Als Der Sommerberg vor sieben Jahren von der Schule angefragt wurde, steckte die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule noch in den Kinderschuhen, denn real gab es die beschriebenen flexiblen Möglichkeiten noch nicht. Die Schule war konfrontiert mit sehr herausfordernden Schülern, die viele persönliche und soziale Probleme mit an die Schule brachten. Konflikte im Unterricht und in den Pausen, Schulverweigerung und Autoritätsprobleme gehörten zum Schulalltag. Die Anzahl der Schulabbrüche war sehr hoch.

Auf der Grundlage der gemeinsamen Idee, mit Jugendhilfe in den Lebensraum Schule zu gehen, startete das Projekt 2003 mit viel Optimismus. Es war spannend, Neuland zu betreten ...

... zur Entwicklung erfolgreicher Perspektiven.

Wir haben in den vergangenen sieben Jahren viel erreicht und können stolz sein. Die an sich völlig unterschiedlichen Systeme Schule und Jugendhilfe sind aufeinander zugegangen und haben auf diesem Weg eine gemeinsame Sprache, eine tragfähige Kooperation – und damit auch Perspektiven entwickelt und ermöglichen so erfolgreiches Lernen für die Schüler.



Durch individuelle Begleitung und Beratung, durch soziale Gruppenarbeit und Vernetzung sowie durch die enge Kooperation zwischen Lehrern, unseren Mitarbeitern und mit externen Stellen ist ein Hilfsnetz an der Schule installiert worden, das den Verbleib an der Schule für die Schüler unterstützt und ihnen die Entwicklung einer positiven Perspektive ermöglicht. Im Laufe der Jahre und der praktischen Arbeit haben sich folgende Angebote bewährt:

■ **Trainingsraum als Konflikt-Interventionsmaßnahme.**

Anstatt wie früher, bei Konflikten die Ausbildung durch Unterrichtsverbot zu gefährden, haben nun die Schüler die Chance, zu reflektieren, sich zu beruhigen und weiterzuleren. Neben dem kurzfristigen „Troubleshooting“ bietet das Projekt auch die Möglichkeit der längeren Begleitung von Schülern und Lehrern durch unsere Mitarbeiter.

■ **Begleitung der Disziplinarmaßnahmen in Teilkonferenzen und die Begleitung der sich daraus ergebenden, individuellen Unterstützungsangebote.**

Sozialpädagogische und schulische Sichtweise auf den Schüler werden zusammengeführt und ermöglichen so eine gezielte Förderung und Verhaltensänderung, die Voraussetzung für einen erfolgreichen Schulabschluss sind.

■ **Kommunikationscheck als Gruppenangebot im Bereich Sozialen Kompetenztrainings.**

Die eigene Wirkung, Steuerung des eigenen Verhaltens gegenüber anderen, Umgang mit Konflikten, sozialverträgli-

che und positive Kommunikation mit anderen sind hier die zentralen Themen in Kleingruppen.

■ **Soziales Lernen in der Interkulturellen Fußball-AG.**

Lernen, Regeln einzuhalten, zuverlässig zu sein, mit anderen zu kooperieren, ein gemeinsames Ziel verfolgen, gemeinsam Erfolg zu erleben, tolerant zu sein, sich mit der Schule identifizieren und diese zu repräsentieren, wird in dieser Gruppe erarbeitet. Jährliche Fußballturniere mit anderen Abendrealschulen in Nordrhein-Westfalen tragen dazu bei, sich selbst, das multikulturelle Miteinander und die Schule positiv zu erleben.

■ **Assessment und Praktikumbegleitung an der Schnittstelle Schule/Beruf.**

Wo will ich eigentlich hin, was kann ich, was muss ich noch lernen, wie wirke ich? Ist mein Ziel realistisch, was habe ich zu bieten, wie verhalte ich mich im Bewerbungsgespräch und was bedeutet es, einen Job dauerhaft zu halten? Um dem Ergebnis näher zu kommen, eine Arbeit zu haben, unabhängig von Transferleistungen zu sein, gilt es zu erkennen, wie ich mich verändern muss, um das zu erreichen.

■ **Soziale Gruppenarbeit mit jungen Müttern.**

Wir bieten jungen Eltern an der Abendrealschule die Möglichkeit, sich über Alltagsprobleme auszutauschen und gemeinsam mit uns Lösungen für erzieherische Herausforderungen und der Tagesorganisation zu finden, damit es mit der Familie und der Ausbildung klappen kann.

■ **Weiterentwicklung des Projektes und kollegiale Beratung im Rahmen der Planungsgruppe.**

Sozusagen der „brainpool“ des Projekts: Schulleitung, Lehrer und unsere Mitarbeiter erarbeiten hier neue Bausteine des Projekts, koppeln diese im Rahmen des Evaluationsberichts mit dem Jugendamt zurück, bewerten gemeinsam den Verlauf und beraten schwierige Einzelfälle – neben dem Projektalltag ist diese Planungsgruppe der zentrale Ort für gelebte Kooperation.

Finanzierung absichern – Erfolge weiterführen.

Nach sieben Jahren, nach dem „Zauber des Neuanfangs“ ist das Projekt inzwischen aus den Kinderschuhen herausgewachsen: Die Praxiserfahrungen bilden eine verlässliche Grundlage, die Arbeitsstrukturen sind selbstverständlicher geworden, das Projekt hat sich inzwischen institutionalisiert – und ist enorm erfolgreich!

Die zuerst von allen Seiten als schwierig betrachtete ausschließliche Finanzierung des Projektes aus den Mitteln der Hilfen zur Erziehung, hat die gemeinsame Arbeit von Jugendhilfe und Schule ermöglicht und sichergestellt. Der Legitimationsdruck nimmt in Zeiten knapper werdender kommunaler Ressourcen zu und so stellt sich die Frage der Weiterfinanzierung – oder der Beendigung des Projekts.

Die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit von Schule, Sommerberg und Jugendamt Bonn leistet einen wichtigen Beitrag für die Integration und den erfolgreichen Start vieler Schüler ins Leben und verhindert so das direkte Abrutschen in die Transferleistungen mit all seinen Nebenwirkungen. Eine breiter angelegte Finanzierungsbasis könnte und wird hoffentlich die weitere erfolgreiche Arbeit an der Abendrealschule Bonn sicherstellen.

Franz Kirchhoff / Judith Zöllner

ZUSAMMEN SIND

Sozialtraining an der
Hauptschule Hachenburgerstraße
in Köln Humboldt-Gremberg.



WIR STARK!

Sozialtraining steht auf dem Stundenplan. „Ja, wir sind voll gut!“ ruft Ersin. Mit einer Hand hält er Sabine fest, er selbst wird von Maurice gestützt. Ganz schön wackelig das Ganze. Die 26 Schüler der Klasse 6 der Hauptschule Hachenburgerstraße stehen auf 12 Stühlen, die in der Mitte der freigeräumten Klasse platziert sind. In der nächsten Runde wird es ein Stuhl weniger sein. Bei der „Titanicübung“, einer beliebten Kooperationsübung im Sozialtraining, bekommen die Schüler und Schülerinnen die Aufgabe, sich gemeinsam als Klasse auf möglichst wenigen Stühlen zu halten und sich dabei gegenseitig zu stützen, ohne dass jemand hinunterfällt und den Boden berührt.

„Am Anfang des fünften Schuljahres war das noch anders“, erinnert sich die Klassenlehrerin. „Keiner wollte dem Anderen zu nahe kommen. Wenn die Schüler sich anfassen sollten, zogen sie den Ärmel über die Hand. Und wenn etwas nicht klappte, wurde rumgebrüllt und ein Schuldiger gesucht, statt sich gegenseitig zu unterstützen.“

Spannendes und lebendiges Training.

In einem Sozialraumprojekt gestalten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sommerberg ein spannendes und lebendiges Training. Verschiedene Themenschwerpunkte werden in den unterschiedlichen Übungen durch eigenes Erleben den Schülerinnen und Schülern vermittelt. Dabei findet das Training nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch im benachbarten Park und in der Turnhalle statt.

Im Sozialtraining bilden Klassenlehrer und Sozialtrainer ein Team. Die Klassenlehrer sollen aktiv am Geschehen mitwirken und bearbeiten darüber hinaus die Themen und Inhalte im Unterricht mit ihren SchülerInnen weiter. So kann ein langfristiger Erfolg des Trainings abgesichert werden.

Verschiedene Methoden und Techniken wurden angewendet:

- Spiele und Übungen zum kennenlernen
- Gruppendynamische Übungen zur Vertrauensbildung und Normenfindung
- Pädagogisches Rollenspiel, z. B. zum Thema Gefühle
- Kleingruppenarbeit, z. B. zum Thema Mobbing
- Kooperations- und Kommunikationsübungen
- Theaterpädagogische Interaktionsübungen
- Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Übungen zur Sensibilisierung von Rollenverhalten in Gruppen
- Fragebögen zum Klassenklima
- Übungen zu adäquaten Konfliktlösungsstrategien
- Partnerinterview
- Reflexion

Die Trainingsinhalte wurden durch die Schülerschaft sehr gut angenommen und es konnten, nach Aussage der Klassenlehrerinnen, positive Veränderungen sowohl innerhalb der Klassengemeinschaft als auch bei einzelnen SchülerInnen beobachtet werden.

Rückblickend auf das Projekt im Sozialraum Humboldt-Gremberg äußerten sich auch die verantwortlichen Projekt-MitarbeiterInnen des Sommerbergs positiv: „Es freut uns, dass unser Training bei den SchülerInnen so gut aufgenommen wurde und wir mit unserer Arbeit etwas Positives bewirkt haben. Wir verlassen unsere Klassen mit einem guten Gefühl und freuen uns auf neue Projekte beim Sommerberg.“

Alexa Dingels / Anna Kehl

ERFOLGREICHES

KOOPERATIONSPROJEKT.

Der Stadtteil.

Das Schulzentrum Tannenbusch befindet sich im Herzen von Neu-Tannenbusch, einem Neubaugebiet aus den 60er und 70er Jahren. Dort leben Menschen aus ca. 120 Nationen. Der Stadtteil wird als Sozialer Brennpunkt bewertet: sozial schwache Familien, Kriminalität, Arbeitslosigkeit, ARGE/Harz IV ...

Die Schulen.

Das Schulzentrum beherbergt drei Schulformen auf einem gemeinsamen Schulgelände:

- Die Carl-Schurz-Grundschule mit gebundenem Ganzttag und OGS Plus.
- Die Freiherr-vom-Stein-Realschule.
- Das Tannenbusch-Gymnasium.

Gymnasium und Realschule teilen sich ein Schulgebäude sowie Sportanlagen und Turnhallen. Die Grund- und Realschule sind nahezu vollständig Stadtteilschulen, die Schüler kommen also aus der nächsten Umgebung. An allen drei Schulen ist die Zahl der Schüler mit Migrationshintergrund sehr hoch.

Das Projekt.

In einem Sozialraumprojekt der etwas anderen Art bietet der Sommerberg in allen drei Schulen ein umfassendes präventives Unterstützungsangebot an. Mit Hilfe einer engen und geplanten Verzahnung von Angeboten wird die ganzheitliche Förderung sozialer, emotionaler und kognitiver Kompetenzen angestrebt und gewährleistet. Eine Planungsgruppe aus Lehrern, Schulsozialarbeitern, den Flexiblen Diensten Bonn des Sommerbergs und ihren Projektmitarbeitern und den Vertretern des Amtes für Kinder, Jugend und Familie hat die Aufgabe

die schulformübergreifenden Hilfen sinnvoll miteinander zu verknüpfen. Zu den Angeboten gehören:

■ Beratung:

Schüler, Eltern, Lehrer; „Nachsorge“/Einzelarbeit.

■ Elternarbeit:

Elterncafé GS/Gymnasium,
thematische Elternveranstaltungen an allen drei Schulen,
Beratung und Begleitung.

■ Soziale Gruppenarbeit OGS:

Mädchen- und Jungengruppe,
Sportunterricht Klassenstufe 6 an der Realschule,
Projektwoche Realschule,
Deeskalationstraining z.B. am Gymnasium.

Synergien entwickeln.

Das Ziel dieser Angebote ist es, Synergien für den Sozialraum Tannenbusch herzustellen. Ein großer Teil der Schüler hat ihren Lebensmittelpunkt in dem multikulturellen Stadtteil. Nicht selten haben mehr als die Hälfte der Schüler einer Klasse einen Migrationshintergrund. Im Alltag bedeutet dies für die Mitarbeiter des Projektes häufig, dass ihnen im Rahmen der offenen Sprechstunde von Klassenlehrern folgende Problemlagen beschrieben werden, wie zum Beispiel:

- schlechtes Klassenklima und schwierige Lernatmosphäre,
- hohes Konkurrenzverhalten untereinander,
- aggressives, auffälliges Sozialverhalten einer Jungengruppe innerhalb der Klasse,
- respektloses Verhalten untereinander, in einigen Fällen auch Lehrkräften gegenüber.



Intervention Coolnesstraining.

In einer Klasse führen die Mitarbeiter des Sommerbergs eine Reihe von Lehrercoachings zum Umgang mit grenzüberschreitendem Verhalten auffälliger Schüler durch. Um die Konflikte der Schüler untereinander und innerhalb der Klasse näher zu begreifen wird eine anonyme Umfrage zum Thema „Klassenklima und Lernatmosphäre“ gestartet und ausgewertet.

Im Zuge der Nachsorge erscheint es den Schulprojekt-Mitarbeitern notwendig, in den Kontext der Schulprobleme das häusliche Umfeld mit einzubeziehen. Sie bieten Hausbesuche und Elternberatungen mit an. Aufgrund der gemeinsamen Beobachtungen und einer abschließenden Einschätzung der Gesamtsituation wird vereinbart, im Rahmen einer Klassenfahrt ein fünftägiges Coolnesstraining mit der Klasse und mit den Lehrern durchzuführen.

Intervention Beratung und Nachsorge.

In anderen Situationen kann aber auch die problematische Situation eines einzelnen Schülers oder einer einzelnen Schülerin im Mittelpunkt der Tätigkeit stehen. In einem Beispiel entsteht durch den bereits bestehenden Kontakt zum Schulprojekt eine Beratungssituation. Schnell wird deutlich, dass in der Situation der Besuch einer externen Fachstelle angebracht ist. Die Mitarbeiter des Sommerbergs bieten hier der Familie Begleitung und weiterführende Unterstützung an. Mit Hilfe des Jugendamtes wird Hilfe zur Erziehung in der Familie eingerichtet. Darüber hinaus entsteht an der Schule ein Beratungsbedürfnis zu dem Thema, das die Mitarbeiter des Sommerberg aufgreifen. Hierzu werden gezielt Lehrer beraten.

Weitere Beispiele belegen die gelingende Kooperation im Sozialraum Tannenbusch. Durch die gemeinsame Zielsetzung in der Sozialraumarbeit ist es möglich, schnelle und passgenaue Hilfen anzuregen und in Abstimmung mit den Beteiligten zeitnah umzusetzen.

Durch das Ziel, schulische und sozialpädagogische Förder- und Betreuungsangebote zu präventiven Maßnahmen zu vernetzen, entsteht ein gemeinsamer Nutzen für den Sozialraum Tannenbusch.

In dem Schulzentrum gelingt es in den schwierigen Lebens- und Problemsituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und auch im außerschulischen Alltag integrativ zu handeln. Für alle Beteiligten ist es ein Erfolg, wenn der Verbleib der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Schule im Sozialraum gesichert werden kann.

Judith Zöllner

MÄDCHENARBEIT.

ODER:

MÄDCHEN! ARBEIT?

Einblicke in die Mädchenarbeit im Rahmen des Kooperationsprojektes Schu4ju.

Ein Erfahrungsbericht ...

Im April 2009 stieg ich als Mitarbeiterin des Sommerberg in die Mädchenarbeit ein. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich erst ein knappes Jahr Jugendhilfe-Erfahrung und musste mir bewusst machen, was „Mädchenarbeit“ bedeutet und wie sie gestaltet werden kann. Was muss ich tun? Wie viel muss ich aushalten? An welcher Stelle muss ich von bekannten Mustern und Vorstellungen abweichen?

Voller Tatendrang und mit vielen Ideen trat ich meine Aufgabe an und wurde zu meinem Erschrecken jedoch schnell von den Mädchen ausgebremst! Was hatte ich falsch gemacht?! Waren meine Ideen doch nicht so gut?! Egal was ich sagte, es wurde aus Prinzip überhört. Forderungen hatte ich keine zu stellen – so viel war klar!

Aller Anfang ist schwer ...,

Es ist ein langer und mitunter schwieriger Prozess, eine Beziehung zu Mädchen aufzubauen, die dich ablehnen, weil dir z. B. die Jungs „ihrer Schule“ hinterher pfeifen. Eine Beziehung zu Mädchen, die keinen Sinn darin sehen, sich das Gerede einer Fremden anzuhören, weil du „eh keine Ahnung hast“; weil du ein Auto fährst, anstatt den Linienbus zu benutzen; weil du nicht viel älter aussiehst als sie selbst, weil ... weil ...weil.

Du arbeitest mit Mädchen zusammen, die glauben, Gott und die Welt sei gegen sie. Sie unterstellen latent jedem Erwachsenen, etwas Schlechtes zu wollen! Und die meisten der Mädchen glauben, der Stempel „Förderschule“ würde ihnen ihr

ganzes Leben lang auf die Stirn tätowiert bleiben – und jeder Mensch würde ihnen mit Missachtung und mangelnder Wertschätzung gegenüber treten.

Ich überlegte, was ich tun konnte, um als Pädagogin von den Mädchen respektiert zu werden. Eine Grundlage des Projekts stellt die enge, kooperierende Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeiterin und mir dar, eine andere soll Klarheit und Struktur vermitteln. Ich musste also lernen, mich nicht aus der Fassung bringen zu lassen, Provokationen auszuhalten und das Gerede nicht persönlich zu nehmen!

Mit Durchhaltevermögen und Biss!

Wir haben verbindliche Verhaltensregeln für jede Einzelne in der Mädchengruppe formuliert – das Nichteinhalten der Regeln hatte Konsequenzen. Und zwar vorhersehbar und verbindlich!

Dies vermittelte den Mädchen u.a. Sicherheit und Verlässlichkeit, und sollte dazu beitragen, Vertrauen zu entwickeln. Alle Mädchen haben die Regeln unterzeichnet! Ich erlebe unsere „Mädchenregeln“ heute noch als adäquates Hilfsmittel, nicht nur für die Mädchen, sondern auch für uns als Pädagoginnen. Denn sie schaffen einen klaren Rahmen und stecken Grenzen ab.

Fortsetzung auf Seite 16 ►►►

DIE RAHMENBEDINGUNGEN DES PROJEKTES.

Das Schu4ju ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Kinder-, Jugend, Familien- und Behindertenhilfe Der Sommerberg (gemäß SGB VIII § 81) und der Martin-Luther-King-Schule, Förderschule des Rheinisch-Bergischen Kreises mit dem Schwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung, Sekundarstufe I (nach SchVG §5b).

Mädchenarbeit – ein Modul des Schu4ju.

In dieser Schule sind Mädchen quantitativ unterrepräsentiert – von 120 Schülern sind lediglich sieben Mädchen. Sie sind in ihren sozialen Teilhabemöglichkeiten erheblich eingeschränkt bzw. von Ausgrenzung bedroht!

Weil die Mädchen unterrepräsentiert sind, entstand die Idee, ein Modul zusätzlich zum Schu4ju zu entwickeln. Die Schulsozialarbeiterin und eine Mitarbeiterin des Sommerberg bekommen den Auftrag mit den Teilnehmerinnen ein außerunterrichtliches soziales Lernfeld zu gestalten. Die Angebote der Gruppe sollen auf die individuelle Stärkung sozialer Kompetenzen sowie auf die Unterstützung der Integration ausgerichtet sein. In der Klasse ist es für die Mädchen nicht möglich persönliche Anliegen frei zu äußern. Hierfür sollen sie einen Raum bekommen.

Weiblichkeit definiert sich meist über den eigenen Körper.

Hier können die Mädchen lernen, ein positives Selbstbild und eine weibliche Identität zu entwickeln. Es ist ein Freiraum, in dem sie nicht durch häufige sexualisierte oder abwertende Be-

wertungen ihrer Mitschüler reduziert werden, in dem eigene Wünsche und Bedürfnisse erspürt und eigene Interessen (weiter)entwickelt werden. Auf diese Weise lernen die Mädchen verantwortungsvolle Entscheidungen in Eigenregie zu treffen.

Mädchengruppe oder: Mädchen! Gruppe?!

Die ersten Erfahrungen zeigen schnell, dass es nicht immer möglich ist, alle sieben Mädchen zu einer Gruppe zusammenzuführen. Hier spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle: Die Mädchen sind in unterschiedlichen Klassen und nicht im homogenen Entwicklungsalter. Sie stehen zum Teil in enormer Konkurrenz zueinander. Es ist für einige Mädchen (noch) nicht möglich, zusammen in einem Raum zu verweilen, ohne dass verbale und körperliche Aggressionen entstehen. Ein weiterer Aspekt in der Arbeit sind gravierende Verhaltens- und soziale Probleme einiger Mädchen.

Neben umfassenden und professionellen Gesprächsangeboten erfahren die Mädchen hier stabile Beziehungen, die oftmals im familiären oder sozialen Umfeld fehlen. Auch und gerade in Krisensituationen finden sie in den Mitarbeiterinnen wichtige Gesprächspartnerinnen. Diese Aspekte tragen zur psychosozialen Stabilisierung der Mädchen bei.

Beide Mitarbeiterinnen sind sich einig, dass das Projekt über die Ansätze der sozialen Gruppenarbeit hinausgehen muss. Erst durch die Erweiterung auf Elemente der individuellen Förderung können neue Wege in der Mädchengruppe eröffnet werden.

▶▶ Fortsetzung von Seite 14

Erfolg macht Spaß!

Wenn die erste, schwere Zeit vorbei ist, wird die Wirkung der intensiven Beziehungsarbeit spürbar. Die Mädchen „tauen auf“. Sie sprechen dich irgendwann mit Namen an; sie fragen dich, was du gerne in deiner Freizeit tust. Sie nehmen teil und machen Bemerkungen wie: „Boah, dass ist total cool! Können wir das nächste Woche nochmal machen?“ Sie können sich zunehmend darauf einlassen, dir ihre Themen anzuvertrauen. Sie trauen sich zu, eine Beziehung zuzulassen. Mit viel Vorsicht und immer auf dem Sprung, aber sie trauen sich! Und das ist es, worum es mir bei der Arbeit geht.

Mittlerweile arbeite ich seit eineinhalb Jahren in der Mädchengruppe des Schu4ju und habe dort schon einige Mädchen kennengelernt. Wir treffen uns freitags in den letzten beiden Schulstunden im Schülercafé der Schule.

Die einen sind länger dort, andere kommen nur übergangsweise. Die Arbeit ist spannend und herausfordernd und jeden Freitag auf ihre Art anders. Aber das wichtigste: Sie macht Spaß!

Patricia Hartmann

CHANCEN ERKENNEN

HILFE ZUR ERZIEHUNG

AM STANDORT SCHULE

Seit über zehn Jahren arbeiten sonderpädagogische und sozialpädagogische Fachkräfte an den rechtsrheinischen Förderschulen für soziale und emotionale Entwicklung in Köln zusammen. Ziel war und ist schulische und sozialpädagogische Förder- und Betreuungsangebote am Standort Schule zu einer ganztagsstrukturierenden Maßnahme für Kinder in besonders schwierigen Lebens- und Problemlagen zu vernetzen.

Zielgruppe dieses besonderen Angebotes sind die Schülerinnen und Schüler der Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung im Primarbereich, die auch gleichzeitig einen Erziehungshilfebedarf haben. Für diese Kinder reichen die üblichen Betreuungskonzepte der Offenen Ganztagschule – OGS, insbesondere bezogen auf Gruppengröße, Betreuungsschlüssel und Qualifikation der Mitarbeiter nicht aus. Denn oftmals stammen sie aus belasteten Herkunftsfamilien und zeigen erhebliche Entwicklungsdefizite sowie Verhaltensauffälligkeiten. In den Kölner Projekten zur Tagesbetreuung an Förderschulen stellen sich Sonder- und Sozialpädagogen gemeinsam diesen Herausforderungen an der Schnittstelle von Schule und Hilfe zur Erziehung.

Positive Verzahnung der Hilfeangebote.

Ausgehend von dem Gedanken der Sozialraumorientierung und unseren Erfahrungen mit bis dahin niedrigschwelligen Angeboten an Förderschulen, sahen wir gemeinsam mit dem Jugendamt der Stadt Köln die Chance, die Lebenswelt Schule auch oder gerade für Kinder mit Erziehungshilfebedarf durch die Potenzialverzahnung beider Systeme zu nutzen.

INNEN: ERZIEHUNG SCHULE.



Natürlich mussten zu Beginn der Zusammenarbeit gesetzliche Vorgaben wie die Hilfeplanung und das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern kommuniziert, eingeübt und den neuen Strukturen angepasst werden.

So erfolgt beispielsweise die Aufnahme der Kinder zum einen über die Bedarfsmeldung des Jugendamtes, zum anderen über die Bedarfsmeldung der Schule. Der Antrag der Eltern auf Hilfe zur Erziehung ist eine weitere Voraussetzung. In einem gemeinsamen Hilfeplangespräch mit Eltern, Fachkräften des allgemeinen sozialen Dienstes, dem zuständigen Sonderpädagogen der Schule und dem pädagogischen Mitarbeiter des Sommerbergs werden die Probleme und Förderbedarfe des Kindes besprochen und gemeinsame Ziele und Aufträge vereinbart.

Die Vorteile überwiegen.

Von der Idee bis zur Umsetzung war es ein weiter und manchmal auch steiniger Weg. Alle Beteiligten mussten sich auf einen gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozess einlassen und haben viel voneinander gelernt. Mittlerweile erleben alle Beteiligten und vor allem unsere Adressaten die besonderen Vorteile eines ganzheitlichen Schule – HzE (Hilfe zur Erziehung)-Angebotes. Dies sind vor allem:

- Kurze Wege für Kinder und Eltern,
- täglicher und bedarfsorientierter Austausch zwischen den Lehrern der Förderschulen und den sozialpädagogischen Fachkräften des Sommerberges,
- Nutzung von räumlichen und organisatorischen Ressourcen der Schule,

- Abstimmung von schulischer Förder- und sozialpädagogischer Betreuungsplanung,
- Erfahrung von Betreuungskontinuität am Standort Schule,
- Erhöhung der Rückschulungsquote in den Regelschulbereich,
- Vermeidung weiterführender erzieherischer Hilfen,
- Intensive auf Bildung und Erziehung bezogene Elternarbeit.

Insgesamt betreuen und fördern wir derzeit achtzig Kinder in acht Gruppen in den Räumlichkeiten der drei rechtsrheinischen Förderschulen. Wir können mit Fug und Recht sagen, dass es sich gelohnt hat gemeinsam mit Schule und Jugendamt initiativ und innovativ die Verzahnung von Schule und Hilfe zur Erziehung voran zu treiben.

FAZIT: Das Tagesbetreuungsangebot HzE an Förderschulen ist ein nicht mehr weg zu denkendes Angebot im Fächerkanon der Hilfen zur Erziehung in der Stadt Köln.

Nora Braun / Christian Kulka / Grischa Silberhorn

Der komplette Text mit einer ausführlichen Projektbeschreibung findet sich auf unserer Website unter: www.awo-der-sommerberg.de/projekte/



VIELFÄLTIGES LERNEN IN NEUBAU

Die Bürgewaldschule ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. Woher der Name der Schule stammt? Tatsächlich lag die „alte“ Schule in Arnoldsweiler im Bereich des ehemaligen Bürgewalds, den Karl der Große auf Bitten des Heiligen Arnold den Bürgern geschenkt hatte.

Erst Anfang dieses Jahres ist die Schule in den Neubau in Birkesdorf, einem Stadtteil von Düren, umgezogen. Hier sind die Bedingungen für die Schülerinnen und Schüler, die überwiegend aus dem Kreis Düren kommen, mit ansprechend gestalteten Räumen, Küche und Mensa, Schreinerei und Töpferwerkstatt wirklich gut. Auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Flexiblen Dienste Düren des Sommerbergs, die im Schulprojekt an der Bürgewaldschule arbeiten, genießen die neuen Möglichkeiten. Jeden Mittag wird für und mit einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen gekocht, möglichst gesund und preiswert natürlich. Dann steht das Mittagessen auf dem Tisch und zusammen wird gegessen. An drei Nachmittagen in der Woche gibt es dann ganz unterschiedliche Freizeitaktivitäten: Handwerken, Töpfern und aktuell Trommelbau mit anschließendem Unterricht im Trommeln. Zwischendurch eine Runde Kicken auf dem Schulhof gehört selbstverständlich dazu.

Seit 2004 besteht diese Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Sommerberg. Bettina Küpper, seit 16 Jahren an der Schule tätig, hat immer wieder Möglichkeiten aufgetan, das Projekt am Leben zu halten, die Flexiblen Dienste Düren sind ihr mit einem passgenauen Angebot entgegen gekommen. Zeitweise konnte im Rahmen Sozialer Gruppenarbeit in Kooperation mit dem Jugendamt die Arbeit für Kinder mit besonderem Bedarf an Betreuung intensiviert werden. Peter Wagner als

pädagogischer Mitarbeiter der Flexiblen Dienste Düren betreut das Schulprojekt von Anfang an. Er weiß, dass dieses Angebot für die Kinder einen wichtigen Entfaltungs- und Erfahrungsraum bietet, in dem die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass sie wichtig sind.

PERSPEKTIVEN:

Wie würden Sie den Gewinn aus dem Projekt für Ihre Schule beschreiben?

Frau Küpper: Die Schule öffnet sich, wird vielfältiger, Schule bietet längeres Lernen an, Schule entwickelt Profil durch sinnvolle Freizeitgestaltung durch pädagogische Vielfalt.

Es war ja eine bewusste Entscheidung, das zur Verfügung stehende Geld für die Übermittagsbetreuung in den AG's einzusetzen. Schön wäre es, wenn man das Angebot erweitern könnte. Es geht ja auch um die kleinen Dinge: Die Kinder lernen durch Regeln beim Mittagessen nicht nur gemeinsam zu essen, sondern auch Verantwortung zu übernehmen z.B. indem sie mitkochen und abräumen. Und die machen das gerne.

Herr Wagner: Die Kinder können so viel, man muss es ihnen nur zutrauen. Wir sehen das als Erfolg unserer Arbeit.

PERSPEKTIVEN:

Herr Wagner, Sie sind nicht nur Pädagoge, sondern Sie haben auch noch eine handwerkliche Ausbildung als Schreiner.

Herr Wagner: Beides ergänzt sich gut. Wir haben hier eine sehr gut eingerichtete Werkstatt mit hochwertigen Maschinen. Zur



NEUEN RÄUMEN.

Zeit arbeiten wir mit den Kindern an der Renovierung eines Billardtisches. Der hat übrigens eine interessante Geschichte: Der stammt aus New York und ist wohl 1956 gebaut – und auf abenteuerliche Weise in der Schule gelandet.

Wenn er aufbereitet ist, soll der Billardtisch als Augenweide im Foyer stehen. Und natürlich bespielt werden. Für die Kinder, die an der AG teilnehmen, ist das schon jetzt etwas ganz besonderes.

PERSPEKTIVEN:

Welche Wünsche und Ideen haben Sie für die Zukunft?

Frau Küpper: Für die Zukunft der Schule ist von besonderem Stellenwert, dass sich mit dem Umzug auch das Einzugsgebiet vergrößert hat.

Nach meiner Auffassung hat die Förderschule auch in der Zukunft eine Berechtigung. Außerdem sollen wir jetzt im Rahmen der Inklusionsdebatte nach der UN-Konvention Kompetenzzentrum werden. Noch ist es ein Projekt, so soll der Bereich „Sonderpädagogik“ die umliegenden Schulen beraten, mit dem Ziel, durch Wissenstransfer Exklusion zu verhindern.

In diesem Jahr haben wir erstmalig sechs Einschulungen zum 1. Schuljahr. Hier spielt sicher der Elternwille eine Rolle. Sonst kommen die Kinder erst im 3. und 4. Schuljahr zu uns, je nachdem was in einem pädagogischen Gutachten steht – ob für ein Kind Förderung in der Grundschule oder in der Förderschule notwendig ist.

PERSPEKTIVEN:

Und wenn auch die Eltern Hilfe brauchen – wie gestaltet sich dann die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt?

Frau Küpper: Wir sagen den Eltern schon: Bitte gehen Sie zum Jugendamt und holen Sie sich Unterstützung. Wir nehmen auch gerne an Hilfeplangesprächen teil. Sicher haben wir auch, wenn es brennt, kurze Wege zum Jugendamt. Und wenn's doch mal hakt, haben wir ja einen kurzen Draht mit Herrn Wagner, dann klappt das.

Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg!

Edgar Funck



STARKE PERSPEKTIVEN – STARKE FRAUEN – STARKE MÄDCHEN

Frauenpower am Sommerberg.

WORKSHOP-BERICHT ZUR GEMEINSAMEN GESTALTUNG DES MÄDCHENINTENSIVANGEBOTS AM 31. MAI 2010.

Frauenpower hat Tradition am Sommerberg, allerdings in den erzieherischen Hilfen eher vonseiten der Erwachsenen. Denn: Die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen waren und sind in der Mehrzahl männlich.

Männer sind anders, Frauen auch!

Eine Binsenwahrheit, aber: Das Arbeiten mit Mädchen ist eben auch anders. Und diese Andersartigkeit von Hilfen, die Individualisierung der Unterstützungsangebote, das phantasievolle Finden neuer Ansätze fordert uns immer wieder heraus – und macht deshalb pädagogische Arbeit nie langweilig.

Um auf diese Andersartigkeit vorzubereiten, gab es dieses Treffen. Zum einen zur Präsentation der Konzeption, zum anderen zur Entwicklung weiterer Umsetzungsideen und vor allem zum Austausch von Erfahrungen in der Arbeit mit weiblichem Intensivklientel.

Mädchenworkshop Intensiv.

Seit fast drei Jahren arbeite ich am Sommerberg in der heilpädagogischen Tagesgruppe. Dort sind über 90 % der Teilnehmer männliche Jugendliche. Umso interessierter wartete ich auf den angekündigten »Mädchenworkshop Inten-

siv«. Gespannt, welche anderen KollegInnen sich für das Thema interessieren, war ich dann sehr überrascht, dass sich »nur« Frauen angemeldet hatten.

Der Einstieg von der Workshop-Leiterin **Dr. Pia Gottschalk** war perfekt: Durch Verkleiden, Schminken und Hineinversetzen in die Zielgruppe des Angebots konnten wir uns freier auf das Thema einlassen. Jede suchte in der Vergangenheit nach Mädchen, mit denen man gearbeitet hatte und die in eine solche Intensivgruppe passen könnten. Danach kam die »Vorstellungsrunde« für die neue Gruppe. Welche Ängste haben die Mädchen, welche Fragen, welche Vorgeschichte. Hier fiel mir vor allem auf, wie viel Spaß alle Kolleginnen hatten und wie viele humorvolle Seitenhiebe es in Richtung der anderen »Mädchen« untereinander gab.

In den Pausen gab es ein Fotoshooting, bei dem die „neuen“ Teilnehmerinnen

Der Workshop »nur« mit Frauen war sehr spannend, konstruktiv und außergewöhnlich. Interessant könnte es aber auch sein, dieses Thema aus der Perspektive von Männern zu diskutieren. Also: Männer meldet euch für den nächsten Workshop an!

der Mädchenintensivgruppe inszeniert wurden. Das war spannend und sorgte natürlich für sehr viel Unterhaltung.

Theoretische Erläuterungen.

Im zweiten, theoretischeren Teil präsentierte **Sabine Stelling** die unterschiedlichen Raum-Sinn-Konstellationen der Mädchenintensivgruppe. Ganz im Sinne des Sommerbergs geht es im Konzept vor allem um die individuelle Hilfeplanung und die Wahrnehmung der einzelnen Personen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen. Sabine Stelling erläuterte zudem auch die Teamkonstellation. Personell wird die neue Gruppe stark aufgestellt sein. Ebenso wichtig ist auch die Kooperation mit externen Partnern wie Psychiatern, Schulen, Kliniken etc.

Konzeptionelle Perspektiven.

Um das Konzept konkreter werden zu lassen, überlegten wir, wie die Alltagsgestaltung mit Angeboten, Aufgaben etc. aussehen könnte. Hier gab es eine Vielzahl

von Ideen und Vorschlägen, die künftig ein breites Spektrum abdecken können.

Danach ging es zur Workshop-Ernte: Es herrschte die Meinung vor, dass für die Konkretisierung der Arbeit mit Mädchenintensiv weitere Workshops notwendig sind. Alle Beteiligten bezeugten ihre Motivation, weiter daran mitzuarbeiten und zu gestalten – unabhängig davon, ob frau sich die Arbeit in dieser Gruppe später vorstellen könnte oder nicht.

Ein Workshop »nur« mit Frauen war für mich eine völlig neue Erfahrung. Allerdings denke ich, dass auch Männer einiges zu dem Thema erzählen könnten und bin gespannt, wann der nächste Workshop stattfindet – und wer daran teilnimmt.

Stepanie Preller

SOZIALPSYCHIATRISCHE
ZENTRUM IN KÖLN-KALK

Veedelsfest zum 20-jährigen Bestehen.

Am 7. Oktober feierte das sozialpsychiatrische Zentrum in Köln-Kalk sein 20-jähriges Bestehen. Mitarbeiter, Besucher, Betreute und Beschäftigte hatten den Tag mit viel Engagement vorbereitet. Zur Feier mit einem bunten Kulturprogramm kamen neben zahlreichen geladenen Gästen auch viele Nachbarn und Freunde.

Der Sommerberg war mit einem In-fostand vertreten. Mitarbeiter und Betreute stellten Angebote zum Ambulant Betreuten Wohnen und zur Tagesstruktur vor.



Seit 1990 wird in der Olpener Straße 110–114 der gemeindepsychiatrische Hilfeansatz für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bzw. Vorerkrankungen im Versorgungssektor Kalk und Deutz umgesetzt. In den verschiedenen Bausteinen des Kooperationsverbundes SPZ Kalk werden niedrigschwellige, flexible und kundenorientierte Hilfen zum Wohnen, zur Arbeit und zur Tagesgestaltung angeboten.

Die Leistungen der Ambulanten psychiatrischen Pflege werden durch den Arbeiter-Samariter-Bund angeboten, das Gesundheitsamt der Stadt Köln stellt den Sozialpsychiatrischen Dienst sowie die Kontakt- und Beratungsstelle und Der Sommerberg bietet Unterstützung und Hilfe in der Tagesstätte und im Betreuten Wohnen. ■

Das Motto für die Veranstaltung konnte kaum besser gewählt werden. Am 11. Juni fand zum ersten Mal ein integratives Drachenbootrennen auf dem Fühlinger See statt. Menschen aus verschiedenen Wohneinrichtungen, Werkstätten, Beratungsstellen ... – alle waren gekommen, um kräftig anzupacken und gemeinsam am Ziel anzukommen.

DRACHENBOOTRENNEN

Wir sitzen **alle** im selben Boot.



Volle Pulle, aber nur nicht kentern ...

Das Ziel war klar, allein die Aufgabe recht schwierig: In einem schaukeligen, langen Boot einigermaßen trocken 500 Meter zu rudern und dabei die Konkurrenz alt aussehen zu lassen.

Die Teams wurden gleichmäßig aus Menschen mit Behinderung und ihren Assistenten gebildet. Für unser Sommerberg-Boot hieß das: acht Mitarbeiter aus dem Waldhaus und dem BEWO, acht Bewohner aus den Wohngruppen der Eingliederungshilfe und ein Bewohner aus der Jugendhilfe.

Damit hatten wir ein 17 Personen starkes Team: 16 zum Rudern und eine zum Schlachtruf geübt. Natürlich wurde zuerst unser Schlachtruf geübt. Schließlich waren wir als Indianer verkleidet und ohne Kampfgebrüll ging da gar nichts.

Schwanken, wanken – nur nicht kentern.

Wir sind dann die erste Trainingsrunde gefahren, nein gerudert – und dabei ziemlich ins Wanken geraten. Also: Gewicht neu verteilen. Die gestandenen Mannsbilder mussten nebeneinander

sitzen, ohne sich bei der Enge die Paddel in die Rippen zu stoßen, die weibliche Verstärkung nach vorne. So, nachdem das Gleichgewicht stimmte, kam jetzt die Koordination an die Reihe. Es ist ja in jedem großen Team schon schwer alle in die gleiche Richtung zu kriegen, aber hier kam noch der gleichmäßige Paddelschlag dazu. Um es kurz zu machen: Wir sind nicht gekentert, hatten das lauteste Wettkampfgeschrei und richtig viel Spaß!

Wir haben den 2. Platz im D-Finale erreicht, dafür gab es natürlich auch einen Pokal. Unsere Trophäe ist stellvertretend für alle im Waldhaus zu bewundern.

Das starke und emsige Begleitteam sorgte für die Verpflegung, lautstarkes Anfeuern, Trostspenden und die medizinische Abteilung für so manches Blasenpflaster.

Nächstes Jahr sind wir ganz bestimmt wieder dabei, wenn es heißt: Ruder hoch! Ruder ins Wasser! Und LOS ...!!!

Stefan Cornelius

Lange erwartet – nun endlich umgesetzt: Nach 15 Jahren hat die Trainingsgruppe in Sankt Augustin jetzt ein umfassendes und – wie wir meinen – gelungenes Facelifting erfahren.

WOHNST DU NOCH ODER LEBST DU SCHON?

Schöner Wohnen in der Jugendhilfe ... jetzt auch in Sankt Augustin.

Wie gibt man einem Patchwork-Gebäude, einem 100-jährigen Altbau plus einem Neubau aus den Neunzigern, innen ein einheitliches und zeitgemäßes Gesicht? Vor dieser Frage standen wir bei der Planung des Umbaus für unsere Trainingsgruppe in Sankt Augustin, die immerhin seit 1995 wie ein Fels in der Brandung an der Kreuzung Bonner Straße/Meerstraße in Sankt Augustin steht. Dort bereiten wir zehn männliche und weibliche Jugendliche bzw. junge Erwachsene an der Schnittstelle Schule/Beruf auf die großen Herausforderungen des Lebens im eigenen Wohnraum vor.

15 Jahre stationäre Erziehungshilfe sind nicht nur für das Personal, sondern auch für das Gebäude eine ziemlich lange Zeit. So haben wir in der Vergangenheit vieles repariert, Abgenutztes ausgetauscht und das Haus im letzten Jahr an die aktuellen Brandschutzrichtlinien angepasst.

Der Umbau hat sich gelohnt.

Im Sommer haben wir uns dann daran gemacht, die Zimmer der Jugendlichen, Flure, Treppenhäuser und Büroräume der Mitarbeiter einheitlich und chic

nach dem Sommerberg-Standard zu gestalten. Für die vierwöchige Bauphase wurden die Jugendlichen mit ihren Betreuern in die Ferien geschickt, das Kommando übernahmen die Handwerker.

Böden wurden instandgesetzt und neu verlegt, Türen und Zargen ausgetauscht, Fenster ersetzt sowie ein neues Büro mit Besprechungsraum für die Mitarbeiter

eingerrichtet. Auch die Maler leisteten ganze Arbeit.

Der Aufwand hat sich gelohnt, das neue Flair und die angenehme Atmosphäre wirken sich sehr positiv aus: Einerseits beruhigend und wohltuend auf die Jugendlichen und andererseits auch motivierend auf die Mitarbeiter.

Franz Kirchoff

Ein wunderschön renovierter Raum – zum Wohlfühlen ...





Im Sommer 2010 fand das sechste Irlandprojekt mit Kindern und Jugendlichen der Heilpädagogischen Tagesgruppe Rösrath unter der Leitung von Christina Böhler statt.

IRLANDPROJEKT 2010

Jenseits des Alltags.

Zum wiederholten Male verbringen vier bis sechs Kinder und Jugendliche vom Sommerberg und ebenso viele Pädagogen zusammen drei Wochen in Irland, in Upper Keadue an der einsamen Küste Donegals. Sie gestalten die Zeit dort im Sinne ganzheitlicher Bildungsprojekte mit „Kopf, Herz und Hand“. Diese Zeit gehört „kompromisslos anderen“ Bildungsräumen und Lernprozessen.

Alle Teilnehmer erleben hier, dass vieles anders und ungewohnt ist, aber in jeder Situation auch die Chance für neues Handeln steckt. Lernen und Bildung als Prozess stehen in den einzelnen Projekten ganzheitlich in Verbindung zu Kognition, zu Emotion, zum Körper und zu allen Sinnen. Das heißt im Einzelnen:

- Radikale Veränderung von Lernbedingungen.
- Optimale Versorgung der Grundbedürfnisse.
- Raum für Prozesse.

- Selbsterleben in unvorhersehbaren Situationen.
- Erleben von Selbstwirksamkeit.

Die Projekte zeigen nicht nur Wirkungen für die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien. Sie verändern auch unsere internen Prozesse und externen Kooperationen im Alltag.

Kunst im Projekt.

In diesem Jahr wurde zum dritten Mal das Projekt über zehn Tage hinweg künstlerisch begleitet. Wir konnten wieder einen freien Künstler dazu gewinnen, mit uns und den Teilnehmern gemeinsam Zeit zu gestalten. Das künstlerische Arbeiten ermöglicht den Kindern und Jugendlichen ästhetisches Lernen, indem anderen Dingen und Wahrnehmungsprozessen Aufmerksamkeit geschenkt wird: Anders sehen, fühlen, schmecken, verarbeiten.

Eberhard Weible, freier Künstler aus Köln (Fotografie und Film), wirkte 2010 im Irlandprojekt mit. Die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien lernten ihn und das gesamte Projektteam bereits bei einem gemeinsamen Vorbereitungsabend kennen.

Vor Ort in Upper Keadue entstand umfangreiches Filmmaterial. Ideen und Beiträge aller Beteiligten wurden verarbeitet. Eberhard Weible machte daraus einen gar nicht so kleinen Film; eine atmosphärische Collage und ein spannendes Dokument des Projekts. Am siebten Oktober wurde dieser den Familien und ihren Kindern präsentiert.

Wir baten Eberhard Weible um einen Beitrag für die *perspektiven* – seine Eindrücke schildert er auf der nächsten Seite.

Irlandprojekt in Upper Keadue 2010.

EIN PERSÖNLICHER BERICHT DES FILMKÜNSTLERS EBERHARDT WEIBLE.

Nach Zwischenstopp in Dublin landete ich endlich mit einer zweipropellerigen ATR 72-500 in Carrikfinn im Norden Irlands, nicht wirklich wissend, was da auf mich zukommen sollte. Ich fühlte mich aber gut vorbereitet – mein Filmschnitt-Rechner mit zwei Monitoren und andere Teile der Filmausrüstung waren mit den anderen im Auto vorrausgereist. Auf dem Rollfeld wurde ich schon von winkenden Kindern begrüßt: Alle Neune waren da, um mich abzuholen. Großartig.

Am nächsten Morgen musste der Rechner aufgebaut werden, auf dem ich verschiedenste kleine Filme für die Kids zusammengeschnitten hatte. Mit Noah*, einem von den Kids, machte ich mich nach dem Frühstück daran, die ganzen Geschichten zu verkabeln. Der Rechner lief einmal hoch, vermutlich um zu zeigen, dass er eigentlich funktionieren könnte, um dann außer weißen Zeichen auf schwarzem Hintergrund nichts mehr von seinen Fähigkeiten preiszugeben. Im Windows/System32 fehlt eine Datei. Pech.

Ich bekam kalte Füße. Wie kann ich denn den Kids jetzt zeigen, was ein Green Screen, ein Stopptrick-Film ein, ein ... ist? Ich wurde von Christina Böhler mit den Worten beruhigt, dass das vielleicht seinen Sinn haben könnte!?!

Alles auf Anfang.

Also: Mein Konzept, eine Art Dokumentation des Projektes mit kleinen Spielfilmsequenzen so zu vermischen, dass Realität und Fiktion miteinander verschmelzen, kam erst mal in die Tonne. Ich begann einfach, alle möglichen Situationen wahrzunehmen – mit der Filmkamera, aber eben auch mit meinen Sinnen. Die normalerweise parallel stattfindende Arbeit am Computer fiel weg, so dass ich die ganze Zeit mit den Kindern und Pädagogen zusammen war.

Im Nachhinein muss ich sagen: Es war ein Segen, dass der Rechner seinen Geist aufgab und die Installations-DVDs erst acht Tage später, einen Tag vor meiner Abreise ankamen – mit DHL-Express für schlappe 42 Euro.

Der Kontakt zu den anderen wurde immer intensiver, was eindeutig auch daran lag, dass wir mehr oder weniger rund um die Uhr zusammen waren. Selbst nachts konnte ich durch die Bodenritzen jedes Geräusch aus dem Zimmer unter mir hören.

* Alle Namen wurden geändert



In der Ruhe liegt die Kraft. Echt.

Vielleicht lag es daran, dass es wenig technische Geräte gab, dass man zum Telefonieren am besten auf den Hügel ging, um Empfang zu haben – oder einfach an der kargen, fast menschenleeren Landschaft – dass ich häufig, wenn ich länger an einer Stelle verweilte, das Gefühl bekam, dass entweder der Torfboden Wurzeln in meine Fußsohlen trieb oder umgekehrt. Und dies wohlgerne ohne einen Tropfen des sogenannten Torfwassers = Guinness!

Zuhause, nach langwierigem Sichten und Schneiden von ca. 10 Stunden Material kam dann doch tatsächlich ein toller, ca. 45-minütiger Film heraus!

Dieser Film ist eine Mischung aus Dokumentation, die versucht Stimmungen einzufangen, Noahs* Arbeit, der gerne die Technik betreute, zwei Stopptrick-Sequenzen von Owen, einem Krimi von Lukas und einer Gesangseinlage von Jannis – vor Green Screen, der ihm natürlich schon längst bekannt war.

Eberhardt Weible / www.gull.de

COMPUTERKURS

Wie es weiter gegangen ist: Eine Erfolgsstory.

In der letzten Ausgabe der *perspektiven* berichteten wir über den Computerkurs für Menschen der Tagesförderstätte mit Beeinträchtigungen. Heute, ein halbes Jahr später, sind alle Einsteiger einen großen Schritt weiter. Das Angebot wurde toll angenommen. Ein guter Grund, darüber erneut zu berichten:

Seit einem halben Jahr lernen die Teilnehmerinnen den Umgang mit dem Computer. Wie berichtet, sollen mittels einer Lernsoftware der Umgang mit dem PC erlernt und die Grundlagen in der Textverarbeitung vermittelt werden.

Durch die positiven Lernerfolge haben die Teilnehmerinnen ein enor-



Erfolg macht Freude.

mes Selbstvertrauen aufgebaut und mehr Teilhabe an der Gesellschaft erlangt. Selbstbewusst und bestärkt in ihren Fähigkeiten haben sich die Teilnehmerinnen nun ein neues Ziel gesetzt: Die Erkundung des Internet! Es gibt also viel tun, packen wir es an!

Elke Steinfeld

WELTKINDERTAG

Respekt für Kinder.



Schön bunt – das Ergebnis der Malaktion.



Der diesjährige Weltkindertag am **19. September** stand unter dem Motto »Respekt für Kinder« und der Sommerberg war auf dem Kölner Heumarkt mit dabei. Unser Stand war wieder sehr beliebt und gut besucht! Die Menschen konnten sich fotografieren lassen, einen Button zum Thema des Weltkindertages gestalten oder sich einen Sommerberg-Heliumballon abholen. Wir wollten aber auch zu

Kreativität anregen. So konnten die Besucher selbst künstlerisch tätig werden und jeweils ein Kästchen auf drei riesigen Leinwänden bemalen, die letztendlich das Motto »Respekt für Kinder« in großen Lettern präsentierten!

Diese Leinwände werden zukünftig das neue Büro der Flexiblen Dienste Porz in Köln-Poll schmücken!

Mirjam Obergefell

ENTWICKLUNG UND PERSPEKTIVEN

Eröffnungsfeier der neuen Räumlichkeiten in Düren.

Begleitet von einer Auswahl exquisiter kleiner Köstlichkeiten wurden die neuen Räumlichkeiten der Flexiblen Dienste Düren unter dem Beifall vieler geladener Gäste im feierlichen Rahmen eingeweiht. Mit begrüßenden Worten empfingen Anita Stieler als Geschäftsführerin, Frau Hilger-Mommer in ihrer Funktion der Regionalleitung und Johanna Stockmann als Teamleitung die interessierten Besucher, flankiert von dem multiprofessionellen Team der Dürener Flex.



Anita Stieler, Johannes Veith, Vorsitzender AWO Kreisverband Düren und Johanna Stockmann

In den Ansprachen wurde die Entwicklung des Teams in Düren dem Publikum näher gebracht und eine zukunftsweisende positive Prognose in Aussicht

gestellt. Dabei ergänzten sich Humor und Ernsthaftigkeit zu einer die Eröffnungsfeierlichkeit tragenden Gesamtstimmung.

Brigitta Kabus

WM-RÜCKBLICK

Mittendrin, statt nur dabei ...

WM-Begeisterung bei bester Laune.

Beim Sommerberg sitzen sie immer in der ersten Reihe! Unter diesem Motto wurde bei uns das Sommermärchen 2010 gefeiert und die Fußball-Weltmeisterschaft im fernen Afrika zu uns auf das Gelände geholt.

Schon bei der zweiten Übertagung gab es gemeinsames Anfeuern, Mitfiebern und letztlich dann auch ein gemeinsames Trösten auf dem Sommerberg-Gelände. Viele Bewohner der Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe,

viele Nachbarn, Freunde, Angehörige und Mitarbeiter sahen alle Spiele der deutschen Mannschaft auf der Großbild-Leinwand.

Wie auch in Afrika mitzuerleben war: Fußball verbindet alle. Friedlich.

Viele tatkräftige Helfer unterstützen uns beim Aufbau und der Organisation, an den Getränkeständen, beim Grillen und bei der Assistenz unserer Bewohner.

Ein wirklich gelungenes Angebot, so viele unterschiedliche Menschen zu einer gemeinsamen Begeisterung zusammenzubringen.

Stefan Cornelius



PRAXISMESSE 2010

Perspektiven im Blick.

Am 6. Oktober 2010 präsentierten sich Vertreter von mehr als 100 Trägern, Einrichtungen und Behörden aus der Region bei der alljährlichen Praxismesse der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften. Der Messtag war – wie in den vergangenen Jahren an der Fachhochschule Köln – wieder sehr gut von Studierenden besucht.

Selbstverständlich haben wir auf dieser Messe auch den Sommerberg und seine Angebote präsentiert – tatkräftig unterstützt von Dieter Remig, dem Fortbildungsbeauftragten des AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V. Es war ein sehr interessanter und lebendiger Nachmittag. Die Vertreter des Som-

merbergs waren gut ausgelastet, die vielen Fragen zu beantworten und aus der vielfältigen Praxis zu berichten.

Eine Besonderheit: Erstmals waren in diesem Jahr Studierende im ersten Semester aktiv am Praxistag beteiligt. Sie führten Interviews mit den Ausstellern und sammelten Informationen zu Konzepten, Einsatzmöglichkeiten im Praxissemester und zu beruflichen Perspektiven. Auf Grundlage dieser Erhebung plant die Fachhochschule, eine online-Praxisbörse einzurichten, an der selbstverständlich auch der Sommerberg teilnehmen wird.

Sabine Stelling

FLEXIBLE DIENSTE PORZ

Neues Büro in Köln-Poll.

Nach einer längeren Anlaufphase mit viel Geächze, Geschleppe, Gepinsele und einem sehr engagierten Einsatz aller Beteiligten, stehen nun die neuen Büroräume kurz vor der Vollendung! Es fehlt noch der Feinschliff: Hier noch ein Bild, da noch ein Blümchen ...



Unser emsiges Flex-Team bei der Arbeit.

Seit Mitte September wird das Büro bereits durch die Mitarbeiter genutzt und seit Oktober können wir auch unseren normalen Geschäftsbetrieb mit Kontakten zu Kunden, und Auftraggebern durchführen.

Wir freuen uns über die schönen neuen Räumlichkeiten – der Sozialraumorientierung sei Dank!

Unsere neuen Kontaktdaten:

Flexible Dienste Porz

Der Sommerberg

Am Kielshof 2

51105 Köln

Tel. 02 21/3 56 52 20

Fax 02 21/3 56 52 200

flex-porz@awo-der-sommerberg.de

Mirjam Obergefell





FERIENFAHRTEN INTENSIVPÄDAGOGISCH

Endlich Ferien! Endlich Spaß!

Unternehmungen und Reisen in den Sommerferien – für Kinder und Jugendliche, die gemeinsam mit ihren Familien aktiv werden, sind dies lang ersehnte Highlights im Jahresverlauf. Es soll eine lustbetonte Zeit werden, die Spaß, Selbstbestimmung, Abenteuer, Aktivität und Erholung bietet. Es soll auch eine besondere Zeit werden, in der die Familienmitglieder Zwänge und Belastungen des Alltags verlassen und ein intensives und entspanntes Miteinander erleben können.

Das gemeinsame Erleben von Aktivitäten und Reisen nicht nur in den Ferien hat eine besondere Bedeutung in der Erinnerung und damit in der Biografie aller Beteiligten. Erinnerungen werden gepflegt: Fotos, Filme, Tagebücher in den Familien gesammelt und immer wieder gemeinsam angeschaut. So werden viele Geschichten und Erinnerungen ausgetauscht. Häufig erzählen Erwachsene noch davon, was sie in ihrer Kindheit und Jugend mit ihren Familien in den Ferien getan und erlebt haben.

Ferien – wichtiger Teil der persönlichen Biografie.

Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche, die eine Zeit lang in einer Einrich-

tung leben. Alltäglich kümmern sich Pädagogen um sie, betreuen und fördern sie. Gemeinsame Ferienaktivitäten mit diesen Pädagogen werden für die Kinder und Jugendlichen zu wichtigen Teilen ihrer persönlichen Biografie. Gerade hier ist es wichtig Erinnerungen zu bewahren und darüber zu berichten. Dies hilft den Kindern und Jugendlichen, die Zeit in der Jugendhilfeeinrichtung positiv in ihre persönliche Lebensgeschichte zu integrieren.

Reisetagebücher als Erinnerung.

Für Kinder und Jugendliche, die einen besonders hohen Förderbedarf haben und die intensivpädagogisch betreut werden, ist es darüber hinaus wichtig, erle-

ben zu können, dass ihre ganz persönlichen Eigenheiten respektiert werden. So erfordern Ängste, Unsicherheiten und Unbeholfenheit in sozialen Kontakten, sowie kindlich wirkende Freizeitinteressen bei älteren Jugendlichen, einen besonderen und achtsamen Umgang der Pädagogen.

In den Intensivgruppen in Rösrath werden Reisetagebücher geschrieben, die mit Fotos, Karten und anderen Erinnerungsstücken ausgestattet werden. Die Kinder und Jugendlichen können diese Tagebücher neben anderen Fotos und Ferienandenken mitnehmen, wenn sie die Einrichtung verlassen.

Abenteuer pur erlebte der neunjährige Julian. Nach dem gemeinsamen Sommerausflug zu den Karl-May-Festspielen in Bad Segeberg hatte er ein ganz besonderes Erinnerungsstück – siehe nächste Seite.

Sabine Stelling



Julians neues Lesezeichen.

Julian, unser Jüngster, bekommt jeden Abend zum Einschlafen etwas vorgelesen. In seinem Vorlesebuch steckte immer irgendein beliebiger Zettel als Lesezeichen. Seit Ende August hat er nun ein neues, ein ganz besonderes Lesezeichen:

Die Eintrittskarte, Block G, Reihe 16, Platz 405, zur Vorstellung »Halbblut« bei den Karl-May-Festspielen in Bad Segeberg. Die Eintrittskarte zeigt einen stolzen Winnetou vor einer Westernstadt. Sie ist gleichzeitig wie eine Fahrkarte zurück in den Sommer 2010, in die Ferienfreizeit der Intensivgruppe Rösrath nach Dobbertin in Mecklenburg: Winnetou war nicht der erste Indianer in dieser Ferienfreizeit. Wir sahen schon auf der Naturbühne Neu Damerow das Stück »Der letzte Krieger«. Ein mit viel Engagement und Liebe von Laien inszeniertes Stück, was vor allem Julian total in seinen Bann gezogen hat. Am Ende der Vorstellung konnte man sich alles genau ansehen, in die Indianerzelte gucken, sich mit Indianern und Cowboys fotografieren lassen.

Alles was tolle Ferien ausmacht ...

Wir wurden sehr herzlich auf dem Campingplatz in Dobbertin aufgenommen. Unmittelbar am See, direkt vor dem Bungalow konnten wir baden oder mit unseren Schlauchbooten paddeln. Fahrräder hatten wir auch dabei und somit alle Möglichkeiten, unsere Freizeit erlebnisreich zu verbringen.

In Güstrow erlebten wir eine abendliche Wanderung zu den Wölfen. Uns wurde alles zu Wölfen, Bären, Wildkatzen,

Luchsen, Eulen und Uhus erklärt. Aber das Beste war, das Heulen der Wölfe aus nächster Nähe zu hören und bei deren Fütterung dabei zu sein.

Von einer Draisine hatte noch nie einer etwas gehört. Auf Schienen ging es 17 km hin – und natürlich (leider) auch wieder zurück. Es war wie Fahrradfahren auf Schienen. Ein Fahrrad rechts, eins links und zwei Passagiere oder die späten Ersatzradler. Es hat viel Spaß gemacht, aber am Ende auch zu völliger Erschöpfung geführt.

Ein Tag am Meer, an der recht nahen Ostsee stand auch auf dem Programm: Soviel Wasser, dass am Horizont kein Land zu sehen war und der Wind sorgte auch für ein paar ordentliche Wellen. Und jede Menge Sand, dass gar nicht alles wegzubuddeln war.

Am Tag der Rückfahrt ging es dann nach Bad Segeberg. Noch einmal Indianer und Cowboys in einer spannenden Geschichte mit jeder Menge Action und Stunts, Explosionen und Feuer. Das große Abschluss-F Feuerwerk war dann auch – wie bestellt – das Feuerwerk zum Ende unserer Ferienfahrt 2010.

Und so ist Julians neues Lesezeichen, für ihn und mich, immer wieder wie eine Eintrittskarte in den Sommer 2010. Und manchmal erzählen wir uns eben abends etwas von dieser erlebnisreichen Ferienfahrt.

Ralf Peterhänsel



Die Kühe konnten gar nicht so schnell fressen ...



Es ist schon Tradition der Flexiblen Dienste Düren mindestens einmal im Jahr den Bauernhof der Familie Labroier zu besuchen – meist im Rahmen unseres Ferienprogramms. Diesmal waren wir auf Einladung der freundlichen Bäuerin gekommen, ohne nur einen Euro zahlen zu müssen: »Bringen Sie so viele Kinder mit wie Sie wollen!« meinte sie.

FERIENAKTION DER FLEXIBLEN DIENSTE DÜREN

Besuch auf dem Bauernhof.

Drei Dutzend Menschen waren ange-reist: Kinder, Mütter, Väter und Betreue-rinnen konnten von dem großzügigen Angebot profitieren. Es gab so vieles neu zu entdecken und zu erfahren für die Kids, aber auch für die Eltern.

Bei der Ankunft mussten sich erst alle einmal eingewöhnen: Harras, der Hof-hund begrüßte wie immer jeden einzel-nen sehr freundlich und eben auch den achtjährigen Felix, der sich zunächst vor lauter Schreck hinter der Kollegin ver-steckte. Es dauerte einige Zeit bis er fest-stellte, dass Harras wirklich nur spielen wollte.

Umgang mit Tieren.

Die Kinder durften Schafe, Kühe, Pferde und Ziegen füttern, und taten es mit großem Eifer. Die Tiere kamen mit dem

Fressen kaum nach. Dabei stellte die achtjährige Anna fest, dass es gar nicht so schlimm ist, wenn man sich dabei die Hände dreckig macht. Und sie ließ sich sogar von einer Kuh die Hand lecken, ohne sofort wieder Hände waschen zu gehen.

Marco und Mike hatten am Anfang ei-gentlich Angst oder zumindest großen Respekt vor allem, was sie in den Stäl-len und auf dem Hof zu sehen bekamen und blieben immer dicht neben ihrer Betreuerin. Aber dann kam das Pony-Reiten! Man konnte sehen, wie gut es beiden gefiel und wie viel Spaß sie da-bei hatten. Stolz schauten sie »hoch zu Ross« in die Runde der anderen Kinder.

Mit dem Planwagen durch die Eifel.

Nach einer Planwagenfahrt durch die Felder – wie schön ist doch unsere Ei-fel! – hatten alle Hunger und Durst. Der »Fantakuchen«, den wir mit den Kindern am Vortag gebacken hatten, kam gut an. Toben in der Scheune und Springen auf dem Trampolin bildeten einen gelunge-nen Abschluss unseres Bauernhofbesu-ches. Spätestens hier waren alle begeis-tert. Zu Hause berichtete die neunjäh-rige Susanne ihren Eltern, dass sie heute zwei neue Freundinnen gefunden habe.

In den vier Stunden auf dem Bauern-hof haben wir Verhaltensänderungen bei »unseren« Kids festgestellt, die wir sonst vielleicht erst nach Wochen hätten erzielen können.

Karin Suermondt



Mutprobe: Gleich geht es auf neun Meter Höhe.

FLEXIBLE DIENSTE RHEIN-BERG

Klettern im Seilgarten.

Zum ersten Mal wurde in diesem Sommer ein Ferienprogramm für Familien aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis durchgeführt, die durch unsere Flexiblen Dienste Rhein-Berg betreut werden. Am 22. Juli und am 19. August trafen sich 15 Familien, insgesamt 45 Personen, zu einem erlebnispädagogischen Spiele-Tag auf dem Gelände des Sommerberges in Rösrath.

Attraktion Hochseilgarten.

Der Hochseilgarten war natürlich die Attraktion und wurde von den Kindern und Jugendlichen ausgiebig genutzt. Einige hatten schon Vorerfahrungen, für viele war es aber das erste Mal sich in solch einer Höhe zu begeben. Neun Meter über dem Boden: ein echtes Erlebnis, das begeisterte aber auch einige Angstgefühle auslöste.

Trotzdem: Jeder konnte hier seine individuelle Grenzerfahrung machen, sowohl als Einzelner als auch im Team. Die staunenden Eltern und Betreuer erlebten ihre Kinder mutig, eigene Grenzen überwindend. Leider brachte kein Elternteil den Mut auf, sich in luftiger Höhe

zu begeben. Schade, aber vielleicht beim nächsten Mal.

Sommerberger Schnitzeljagd.

Neben den erlebnispädagogischen Spielen wurde auch der Niedrigseilgarten so rege von den Kids genutzt, daß das Team der Flexiblen Dienste kurzerhand das Gelände in die Spiele mit einband. So wurde getobt, gerannt, geturnt und wem das Programm nicht reichte, der konnte an anderer Stelle Gipsmasken anfertigen und in der Turnhalle beim Geräte-Parcours seine Fähigkeiten testen. Außerdem konnten bei der Sommerberg-Rallye gemischte Familienteams knifflige Fragen zum Gelände und zum Sommerberg lösen. Die Eltern

sorgten an beiden Tagen für reichlich Verpflegung, sie brachten Kuchen und Salate mit und abschließend wurde gemeinsam gegrillt.

Nächsten Sommer wieder?

Allen Beteiligten hat diese Sommeraktion richtig Spaß gemacht. Die Familien haben untereinander Kontakte geknüpft und sich besser kennen gelernt sowie Informationen und Erfahrungen ausgetauscht. Die Spiele, Aktionen und Erlebnisse schafften ein Gefühl der Gemeinsamkeit. Alle Kinder, Jugendliche und Eltern waren begeistert und äußerten den Wunsch diese Aktionen zu wiederholen.

Petra Mohr-Drost / Jörn Hägele

Wunderschöne Wintertage ...



... ein besinnliches Weihnachtsfest und einen tollen Start ins neue Jahr.



DER SOMMERBERG